

Alexander Gramsch, Ritual und Kommunikation. Altersklassen und Geschlechterdifferenz im spätbronze- und früheisenzeitlichen Gräberfeld Cottbus Alvensleben-Kaserne (Brandenburg).

Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 181. Bonn: Habelt 2010. VI, 406 Seiten, zahlreiche Abbildungen, 100 Tafeln, 16 Tabellen, 2 Pläne. Kartoniert. ISBN 978-3-7749-3682-9. Euro 95,-.

Kerstin P. Hofmann

Vom Fund zum Befund, von der statischen Zustandsbeschreibung zum dynamischen Aushandlungsprozess – diesen Perspektivenwechsel vollzieht die vorliegende Veröffentlichung. Unter der Vielzahl an jährlich publizierten Gräberfeldmaterialvorlagen und -analysen gibt es in Deutschland inzwischen ganz vereinzelt, aber doch immer wieder Studien, die statt den traditionellen Bahnen ungewohnte Wege einschlagen (S. V) und so theoretisch-methodisches Neuland betreten. Dieses ist dann nicht nur für die jeweiligen Spezialisten einer Zeitstellung oder Region, sondern von allgemeinem archäologischen Interesse. Zu diesen Werken zählt mit Sicherheit die hier rezensierte, im Jahr 2004 an der Universität Leipzig eingereichte Dissertation, welche 2010 in einer für den Druck überarbeiteten Fassung publiziert wurde. Sie entstand im Rahmen des von der Betreuerin, Sabine Rieckhoff, beantragten, vom Freistaat Sachsen 2001 bis 2003 geförderten interdisziplinären Projektes „Herrschaft und Geschlechterdifferenz aus archäologischer und anthropologischer Sicht. Eine diachrone Studie am Beispiel Mitteldeutschlands im 1. Jahrtausend v. Chr.“, aus dem in enger Zusammenarbeit auch eine anthropologische Dissertation zur Analyse von Leichenbrand als Quelle für Funeralpraktiken hervorgegangen ist (GROSSKOPF 2004).

Die empirische Basis für die hier zu besprechende Studie wurde nicht – wie sonst oft bei theoretischen Arbeiten – nur von anderen gelegt, sondern der Autor leitete z. T. selbst die Ausgrabungen des metallzeitlichen Gräberfeldes von Cottbus Alvensleben-Kaserne. Es handelt sich auch nicht um eine Forschungsgrabung, sondern um eine im Zuge von Baumaßnahmen 1997/98 nur partiell von zwei Grabungsfirmen in Trassen und kleineren Flächen durchgeführte Untersuchung, die den Fundplatz aber wohl in seiner zeitlichen und räumlichen Ausdehnung erfasste. Die von Käthe Rieken 1907 geborgenen Funde sind jedoch leider überwiegend verschollen und konnten deshalb

nur auf Grundlage ihres Grabungsberichtes in Gramschs Auswertung einfließen (S. 21-23). Den Ausgangspunkt bildet somit ein in der alltäglichen archäologischen Praxis geborgenes bzw. dokumentiertes Gräberfeld, das zudem keine spektakulären Befunde, sondern eher „ärmliche“ (S. V), häufig als kaum aussagekräftig angesehene Brandgräber aufwies.

Zum methodischen Vorgehen ist zu vermerken, dass die während der von Gramsch geleiteten Grabung gefundenen Gefäße, soweit deren Zustand dies zuließ, *en bloc* geborgen und dann systematisch in der Werkstatt untersucht wurden: durch die Inhalte in den Beigefäßen wurden soweit möglich ein Profil angelegt, die Inhalte der Urnen dahingegen schichtweise dokumentiert, ausgenommen, z. T. beprobt und zur anthropologischen Analyse gegeben (S. 27). Ferner wurde systematisch nach Passscherben gesucht (S. 27f). Wie wichtig die genaue Durchsicht der Leichenbrände auch für die Ermittlung von Beifunden ist, zeigen einmal mehr die geborgenen Knochenschafffragmente und tierischen Überreste (S. 64 f.; 105 f.).

Die Arbeit besteht aus 18 z. T. sehr feingliedrig unterteilten Kapiteln. Nach Einleitung, Fragestellung und Zielen sowie Forschungsgeschichte (Kap. 1-3) wird das Gräberfeld Cottbus Alvensleben-Kaserne mit seinen Befunden und Funden vorgestellt (Kap. 4-6). Anschließend wird seine relativ- und absolutchronologische Ansprache – vom Übergang der Fremdgruppen- zur Jungbronzezeit bis einschließlich Billendorfer Gruppe (Ha A1-Ha C1-2) mit Schwerpunkt Jüngstbronzezeit bzw. späte Urnenfelderkultur; ca. 1200-700 v. Chr. – diskutiert (Kap. 7). In Kapitel 8 wird dann die Belegungsabfolge anhand der relativchronologischen Datierung der Befunde horizontalstratigraphisch von Nordwesten hangabwärts nach Südosten erschlossen (vgl. Plan 2), wobei durch den Nachweis von Passscherben gezeigt wird, dass diese nicht streng linear bzw. kontinuierlich von statten ging. In Kap. 9 folgen die Ergebnisse der – anderen – naturwissenschaftlichen Untersuchungen: Palynologie, massenspektrometrische Gefäßinhaltsanalysen, chemische Analysen der Leichenbrand-Auflagerungen. Die anthropologische Auswertung wird in einem eigenen Kapitel dargestellt (Kap. 10). Neben der üblichen, hier jedoch mit allen modernen Methoden kritisch durchgeführten Bestimmung von Alter, Geschlecht und Pathologien wird dabei besonders detailliert auf die das Bestattungsritu-

al anzeigenden Kriterien eingegangen. Ergebnis der zahlreichen, durch die gute interdisziplinäre Zusammenarbeit erst ermöglichten Analysen ist eine detaillierte Rekonstruktion des Bestattungsvorgangs. Untersucht wurden 105 Individuen aus 75 teils zerstörten Brandgräbern. Die bzw. der Tote wurde anscheinend jeweils gestreckt und fixiert auf einem Scheiterhaufen recht gut und homogen verbrannt. Nach Abkühlung des Scheiterhaufens wurde der Leichenbrand dann sehr sorgfältig ausgelesen und in anatomischer Abfolge, mit den unteren Extremitäten zuunterst, in die Urne geschichtet. Postkrematorische Manipulationen konnten nicht festgestellt werden. Ferner scheinen die Urnen vor der Deponierung im Grab nicht mehr weit transportiert worden zu sein.

Während viele Gräberfeldpublikationen spätestens an dieser Stelle mit einer kurzen Zusammenfassung der Resultate enden würden, setzt hier die auf den gewonnenen Erkenntnissen aufbauende, auf die Darstellung der horizontalen Sozialstruktur – Alters- und Geschlechterverhältnisse – der Bestattungsgemeinschaft (S. 9) abzielende Interpretation des Verfassers ein. Hierfür werden zunächst die hinter den Begriffen Ritual und soziale Identität stehenden theoretischen Konzepte näher bestimmt (Kap. 11), auch um ein unreflektiertes Übertragen des eigenen Denkens auf die fremde, prähistorische Lebenswelt zu verhindern (S. 123). Sodann werden ausführlich – auf über 100 Seiten – die Bestattungssitten des Gräberfeldes Cottbus Alversleben-Kaserne anhand archäologischer und anthropologischer Daten behandelt (Kap. 12), wobei die Erkenntnisse von anderen Friedhöfen der Lausitzer Kultur jedoch immer wieder vergleichend hinzugezogen werden. Statt der üblicherweise in der Gräberarchäologie bei der Frage nach sozialen Identitäten angewandten Auswertung von Merkmalen mit Hilfe statistischer Methoden, wobei das Grab meist als „statisches Bild“ (S. 142) aufgefasst wird, wählt Gramsch die ‚dichte Beschreibung‘ und setzt die von ihm erhobenen Kriterien in Bezug zu ihrem jeweiligen Handlungskontext. In Anlehnung an die drei für Übergangsriten postulierten Stufen (vgl. VAN GENNEP, 1986; TURNER, 1967; 1989) unterscheidet er zwischen präfuneralen, funeralen und postfuneralen Handlungen und Bedeutungskontexten (vgl. S. 144 f. Tab. 12.1), um den Prozess-Charakter der Bestattung in den Vordergrund zu rücken. Ferner wird zwischen kanonischen und fakultativen Handlungen differenziert. Bezüglich der Entwicklung der Bestattungssitten konnte Gramsch feststellen, dass viele Elemente des hallstattzeitlichen Bestattungsrituals, wie die

Beigabe von Gefäßsätzen und die Tendenz zur Anthropomorphisierung der Urne, ihre Vorläufer in der Urnenfelderzeit haben. Im dritten Schritt wird dann vom Ritual auf die Vorstellungen zu Geschlechterrollen und Alter geschlossen (Kap. 13). Hierzu wird zunächst auf die Darstellung sozialer Identitäten in Doppel-, Mehrfach- und Nachbestattungen eingegangen und dann auf Kinder- und Erwachsenenbestattungen – letztere unterschieden in Männer und Frauen – rekurriert. Die Körperbehandlung – Kremation und nach anatomischen Kriterien erfolgende Deponierung des Leichenbrandes in einer Urne – erfolgte standardisiert für nahezu alle gleich. Es gibt jedoch graduelle Unterschiede in der Häufigkeit der Beisetzung in Doppel- bzw. Mehrpersonenbestattungen sowie der Gabe von Schmuck und Keramik. Diese fakultativen Handlungen wurden vor allem bei der Bestattung von Kindern (und Jugendlichen), mitunter auch bei Bestattungen von unter 40jährigen Frauen durchgeführt. Während Darstellungen von Geschlechterdifferenzen im Gräberfeld Cottbus Alversleben-Kaserne kaum belegt sind, gibt es doch einige Hinweise auf die rituelle Kommunikation über Alter. So waren z. B. die Kinderurnen im Schnitt deutlich kleiner und weisen auch ein anderes Formenspektrum auf als die der Erwachsenen. Ferner möchte Gramsch eine mögliche Altersgruppengrenze bei ca. 40 Jahren – vor allem für Frauen – erkennen. Die Rechteckgräber in Cottbus Alvensleben-Kaserne dienten, so Gramsch, nicht primär zur Darstellung der vertikalen Sozialstruktur, sondern sie wurden vielmehr für Tote errichtet, deren gemeinsame Bestattung man als notwendig betrachtete. Auch die Deponierung von Gefäßsätzen und postfunerale Handlungen scheinen sich weniger auf einzelne Individuen, sondern meist auf die Grablege mehrerer Verstorbener zu beziehen. Ein kurzer Rück- und Ausblick (Kap. 14) schließt den Textteil ab. Es werden die Ergebnisse zusammengefasst und noch einmal kritisch der bisherige Fokus der Archäologie auf hierarchische Sozialstrukturen und Gräber als statischer „Spiegel des Lebens“ ohne Explikation der verwendeten Begriffe und Konzepte und ohne enge Kooperation mit der Anthropologie hinterfragt. Es folgt ein Plädoyer für die Aneignung der Prähistorie nicht als ‚unsere‘, sondern als ‚fremde‘ Vergangenheit. Die Arbeit wird komplettiert durch ein umfangreiches Literaturverzeichnis, einen Anhang – bestehend aus Verzeichnissen, Glossar, Tabellen zur Anthropologie und Gräberfeldplänen – sowie einen detaillierten Katalog, der auch die Ergebnisse der Werkstattuntersuchungen umfasst, sowie Ta-

feln mit übersichtlich angeordneten Befund- und Fundzeichnungen (Kap. 15-18).

Zunächst ein paar kurze formale Kommentare. Der einspaltige Druck im DIN-A4-Format trägt leider nicht gerade zum Lesefluss bei. Die Arbeit ist jedoch sonst sehr übersichtlich gestaltet. Sehr positiv fiel mir auf, dass Gramsch sich für die Nennung beider Geschlechter entschieden hat, statt die weniger aufwendige, obligatorische Fußnote zu verwenden, in der angegeben wird, dass bei keinem ausdrücklichen Geschlechterbezug die männliche Form stets beide Geschlechter umfasst, oder die nicht so lesefreundlichen Schrägstriche bzw. großen Is zu wählen, auch wenn diese Entscheidung nicht ganz konsequent umgesetzt wird (z. B. „Bearbeiter“, S. 124; „Interpreten“ S. 240).

Die Gliederung der Arbeit ist nicht an allen Stellen schlüssig. So gibt es z. B. einen Abschnitt naturwissenschaftliche Untersuchungen (Kap. 9), aber letztlich fallen die zuvor wiedergegebenen absoluten Datierungen und die im Anschluss diskutierten anthropologischen Ergebnisse auch unter diese Kategorie. Ferner fragt man sich, wie man heute eine Belegungsabfolge (Kap. 8) ohne Hinzuziehung der in diesem Falle vorhandenen anthropologischen Erkenntnisse und archäologischen Detaildiskussion (Kap. 10 und 12) ermitteln will. Auch in den anderen auswertenden Kapiteln kommt es immer wieder zu Vor- und Rückgriffen, die letztlich zu Wiederholungen führen, allerdings den gezielten Zugriff via Inhaltsverzeichnis ermöglichen und daher je nach Leseverhalten ihre Berechtigung haben. Hilfreich wäre dahingegen ein eigenes Kapitel zur Quellsituation und -kritik gewesen, da man sich die notwendigen Informationen für die Beurteilung der Referenz der Aussagen verteilt über die Arbeit zusammensuchen muss. So ist im Kapitel 4 zum Gräberfeld und seiner Erforschung nicht ganz klar, wie viele Befunde und Urnen genau dokumentiert, *en bloc* geborgen und anthropologisch untersucht wurden; erst im Kapitel 5 und 12 erhält man hier exakte Daten. Auch der Störungsgrad der Bestattungen sowie ihre räumliche Verteilung wird nicht in einer Übersicht dargestellt. Vielleicht hätte eine Reflektion über die stark unterschiedliche Repräsentativität der von Gramsch gewählten Klassifikation in präfuneral (S. 145), funeral (S. 146-149) und postfunerale (S. 187-205) Handlungen im archäologischen Befund auch zu einer Modifikation der Einteilung geführt, die dann eine Auswertung nach Phasen besser ermöglicht hätte. Hier irritiert auch das Wort ‚fu-

neral‘, welches gewöhnlich ja mit Begräbnis bzw. Bestattung übersetzt wird. Dies gilt insbesondere, wenn die Phasen nach VAN GENNEP (1986, 142-159) ja eigentlich auf die Einteilung des Bestattungsrituals bezogen sein sollten, und nicht generell das Totenritual bzw. auch noch die hiervon zu trennende Ahnenverehrung oder den ‚Grabraub‘ betreffen (vgl. VEIT 1997; HOFMANN 2008). Die Einteilung des vielfach aufgrund seiner spekulativen religiösen Deutungen im Text gescholtenen Louis Nebelsick (1997) in Aufbahrung, Kremation und Beisetzung scheint mir hier bei allen anderen berechtigten Vorbehalten doch für das Quellenmaterial geeigneter, da so zumindest zwei Phasen des Bestattungsrituals detaillierter fassbar sind (vgl. HOFMANN 2008, S. 470-475). Letztlich ist die Zuordnung einzelner Handlungen zu den verschiedenen, sich auch möglicherweise überschneidenden Phasen des Übergangsritus nicht eindeutig möglich. Auf dieses Problem stieß auch Gramsch, insbesondere als er anhand des archäologischen Befundes zwischen liminalen und re-integrativen Handlungen versuchte, kategorial zu differenzieren (z. B. S. 200).

Der Fokus der Rezension soll im Folgenden jedoch nicht auf formalen, sondern auf den theoretisch-methodischen Fragen liegen. Eine Detaildiskussion konkreter Funde und Befunde sowie die Bewertung der bewusst nicht im Vordergrund dieser Studie stehenden chronologischen Analyse soll dahingegen hier nicht erfolgen. Damit wird versucht, dem vom Autor in der Einleitung genannten grundlegenden Thema der Arbeit, „auf welchen Wegen Erklärungen und Interpretationen prähistorischer Strukturen und Prozesse möglich sind“ (S. 9) besser gerecht zu werden. Die methodische Basis für alle Deutungen bildet eine von Joseph Bergmann (1975, S. 134 ff.; 1982, S. 18 ff.) schon in den 1970ern geforderte und m. E. erstmals von Arne B. Lucke (1977; 1979) in selbstverständlich bescheidenerem Umfang für den Urnenfriedhof Barchel-Kattrepelsmoor, Ldkr. Rotenburg/Wümme (vgl. HOFMANN 2008) umgesetzte feinstratigraphische Aufnahme von Bestattungsplatzbefunden. Gramsch entspricht dem im vorliegenden Fall mit einer so zum ersten Mal durchgeführten Kombination aus verschiedenen feld- und laborarchäologischen sowie naturwissenschaftlichen Untersuchungen (S. 9). Für die Interpretation der Daten wird dann eine „eklektizistisch erscheinen“ (S. 10) mögliche Vielzahl von kultur- und sozialwissenschaftlichen Arbeiten und Fallbeispielen zitiert, die letztlich jedoch für jegliche reflektierte archäologische Deutung not-

wendig sei, denn die Prähistorie könne ihr „*Material nicht ‚aus sich selbst heraus‘ erklären*“ (S. 10) und sei auf Vergleiche und Analogiebildung angewiesen. Nicht die religiöse, sondern die soziale Bedeutung des Bestattungsrituals sei das Untersuchungsziel und hier nicht Macht und Status, sondern die Konstruktion und Transformation von horizontalen sozialen Strukturen, Individualität und sozialen Identitäten durch Handlungen. Gräber werden dementsprechend von Gramsch konsequenterweise nicht, wie sonst oft üblich, als Objektsammlungen, sondern als „*Resultat einer Reihe komplexer Handlungen*“ (S. 11) betrachtet. Die der Arbeit zugrundeliegende These lautet dabei, „*dass das Ritual ein Medium der Kommunikation über soziale Identitäten in einer Gemeinschaft ist*“ (S. 11), wobei für die untersuchte Bestattungsgemeinschaft – allerdings ohne weitere Begründung oder Herleitung – konstatiert wird, dass die sozialen Identitäten der bestatteten Individuen „*vor allem durch die Zugehörigkeit zu Alters- und Geschlechtsgruppen bestimmt*“ (S. 11) seien. In Abgrenzung zu „*feministisch inspirierten Genderstudien in der Archäologie*“ (S. 11) geht es Gramsch nicht darum, die vermeintlich androzentrisch geprägte Archäologie zu kritisieren oder Frauengeschichte zu schreiben, sondern in rituellen Kommunikationen dargestellte Genderdifferenzen einer lokalen, in der Niederlausitz verorteten Bestattungsgemeinschaft der sächsisch-lausitzischen Gruppe der Lausitzer Kultur zu untersuchen (S. 11-13).

Neue Perspektiven zeigt die Arbeit auch durch die zahlreichen naturwissenschaftlichen Analysen auf. So ist z. B. der Vergleich von ¹⁴C-AMS-Datierungen an Leichenbrand und Holzkohle aus jeweils einem Befund sehr zu begrüßen. Die Ergebnisse fielen (leider) sehr unterschiedlich aus, die Leichenbrand-Daten bestätigten jedoch die bisherigen absoluten Datierungen, was Gramsch für die weitere Anwendung dieser Datierungsmethode plädieren lässt. Die Ergebnisse der chemischen Untersuchung von Verfärbungen an Leichenbränden warnen davor, allzu leichtfertig bei deren Feststellung auf Metallartefakte zurückzuschließen (S. 103-105).

Das Potential einer engen Zusammenarbeit von Anthropologie und Archäologie zeigt sich jedoch vor allem bei der Rekonstruktion des Bestattungsablaufes und der Beurteilung von Grabverfüllungen und Mehrpersonenbestattungen. Viele der immer wieder mit zahlreichen Fragezeichen versehenen, weitreichenden Deutungsversuche können so negiert oder aber auch auf eine sichere Datenbasis gestellt werden. Der von Gramsch und Großkopf konsequent verfolgte Ansatz, Lei-

chenbrand nicht nur als Lieferant von Daten zu biologischem Alter und dem Geschlecht der Toten, sondern vielmehr als kulturhistorische Quelle zu nutzen (S. 235), führt zu überzeugenden Ergebnissen. Methodisch weiterführend ist auch die Unterscheidung in kanonische und fakultative Handlungen, denn gerade letztere werden häufig fälschlich im Zuge von statistischen Analysen – insbesondere von Beigaben – als eindeutige Belege für geschlechterspezifische Bestattungssitten und Geschlechterdichotomien angeführt, obwohl sie doch eher für die Berücksichtigung mindestens einer weiteren Intention sprechen, z. B. Darstellung von Alter, Familienstand, Status oder Eingehen auf die Todesursache oder den Todeszeitpunkt.

Sehr ausführlich werden von Gramsch in seinem Kapitel zu den theoretischen Grundlagen (Kap. 11) Rituale als regelhafte, kommunikative Handlungen im Sinne Jürgen Habermas (1981) expliziert, die zur Konstitution und Transformation von Identitäten und Gemeinschaften beitragen. Rituelles Handeln sei soziale Praxis (S. 127). Nicht der religiöse Gehalt, sondern die sozialen Funktionen von Ritualen, die archäologisch eher zugänglich seien, werden untersucht. Diese Perspektive war sicherlich im Laufe der archäologischen Forschungsgeschichte häufig unterrepräsentiert. Es stellt sich allerdings die Frage, ob bei der einseitigen Fixierung auf die sozialen Funktionen von Ritualen nicht andere Aspekte unberücksichtigt bleiben und die kritisierte Dichotomie in Sakrales und Profanes (S. 124) so auf andere Weise – in sich eindeutig positionierenden Ritual-Interpretationsansätzen – fortgeschrieben wird. Dennoch ergeben sich durch diese Fokussierung, wie auch durch die systematische Interpretation jeglicher Funde als Gabe nach Marcel Mauss (1990), neue vielversprechende Deutungsansätze.

Der Identitätsbegriff bleibt im Verhältnis zum Ritualkonzept relativ unklar. Gramsch verweist vor allem auf Chris Fowler (2004), der sich jedoch eher mit *personhood* und (*in*)*dividuality* als mit *identity* auseinandersetzt. Folgerichtig beschäftigt er sich auch eher mit dem Verhältnis Individuum und Gemeinschaft (S. 141) als mit der Konstitution von Identitäten. Soziale Identität wird von Gramsch nicht nach Henri Tajfel und John C. Turner (1986) oder anderen in der Psychologie und Soziologie etablierten Theorien definiert, sondern als „*horizontale Sozialstruktur, d. h. die soziale Identität der Individuen. Diese soziale Identität wird vor allem von der Zugehörigkeit zu einer Altersklasse und einem sozialem Geschlecht bestimmt*“ (S. 123). Während Gramsch auf das so-

ziale Geschlecht und die inzwischen, wenn auch schon kritisierte, doch für archäologische Untersuchungen aus analytischen Gründen dennoch etablierte Unterscheidung in *sex* und *gender* noch vergleichsweise ausführlich eingeht (S. 136-139), wird das Alter und die Wechselbeziehung von Alter und Geschlecht kaum thematisiert. Der alleinige Verweis auf zwei Ende der 1980er erschienenen, ethnologische, die Forschung und ihre Ergebnisse knapp zusammenfassende Artikel (MÜLLER 1988, STRECK 1987) führt zwangsläufig zu einer unterkomplexen, leider in diesem Fall auch biologistischen, an die Reproduktivität gekoppelte, Betrachtungsweise. Hinweise auf die Arbeiten z. B. der Soziologinnen Jay Ginn und Sara Arber (1995), aber vor allem der Archäologinnen Joanna Sofaer Derevenski (1997a; 1997b; 2000) und Roberta Gilchrist (2000) vermisste ich schmerzlich. Obwohl Alter anscheinend eine Rolle im Bestattungsritual spielte, muss auch der Versuch Gramschs, eindeutig Altersklassen und nicht nur nicht ganz so stark abgeschlossene Altersgruppen oder -stufen im archäologischen Befund nachweisen zu wollen, als gescheitert angesehen werden. Letztlich bleibt es für Cottbus Alversleben-Kaserne bei einer mehr oder minder groben Einteilung in Kinder/Jugendliche und erwachsene Frauen und Männer, wobei die Frauen wahrscheinlich, die Männer nur vielleicht bei ca. 40 Jahren in eine andere Altersstufe überwechseln.

Gramsch prangert in seiner Dissertation auch bei der Analyse der einzelnen Handlungen des Bestattungsrituals immer wieder die Versuche an, auf prähistorisches Denken rückschließen zu wollen und distanziert sich hiervon strikt (z. B. S. 221; 240). Letztlich handelt es sich m. E. bei seinen Reflektionen über Personenkonzepte und Ahnenwerdung, aber auch bei der immer wieder als Handlungsmotiv angeführten Totenfürsorge um Rückschlüsse auf prähistorisches Denken. Dieses erscheint dadurch allerdings auch nicht als gänzlich irrational religiös und somit ‚primitiv‘, aber auch nicht nur als ‚fremd‘, sondern mitunter als ‚vertraut‘.

Bei den hier angeführten Kritik- bzw. Diskussionspunkten darf jedoch nicht aus dem Blick geraten, dass diese Arbeit methodisch und theoretisch vielversprechende neue Wege geht und trotzdem auf sehr soliden Füßen steht. Die Dissertation stellt unter den zahlreicher werdenden Gender-Studien leider immer noch eine Ausnahme dar, denn sie wird als eine der wenigen den hohen Zielen der archäologischen Geschlechterforschung gerecht, *doing gender* konkret anhand materieller Kultur zu untersuchen (vgl. SØRENSEN

2000). Ferner ist es Gramsch m. E. sehr gut gelungen, die von ihm in der Einleitung konstatierte immer noch bestehende Grenze zwischen material- und theorieorientierten Ansätzen zu überwinden (S. 9). Seiner Hoffnung, dass die von ihm exemplarisch angewandten Methoden auch andernorts gewinnbringend genutzt werden, kann man sich nur anschließen, auch wenn aufgrund des zur Verfügung stehenden Personals und der Finanzen vermutlich leider eine so enge Zusammenarbeit mit der Anthropologie in der Praxis nur selten realisiert werden kann. Die Voraussetzung für die Adaption seiner vorgestellten Methoden hat Gramsch jedenfalls gelegt. Das Potential des handlungs- und kommunikationstheoretischen Ansatzes sowie des interdisziplinären methodischen Verfahrens wurde in der Praxis ausgetestet und dies eben nicht an einem spektakulären Befund, sondern an eher alltäglichen Grabungsbefunden der Bodendenkmalpflege. Umso höher sind Gramschs erfolgreiche Bemühungen und zahlreichen Erkenntnisse über das Bestattungsritual der Bestattungsgemeinschaft von Cottbus Alversleben-Kaserne einzuschätzen. Die von ihm vollzogenen Perspektivwechsel von vertikaler auf horizontale Sozialstruktur, von Funden auf Befunde, von Statik auf Dynamik sind nicht bloße theoretische Worthülsen, sondern können und werden hoffentlich die gesamte archäologische Praxis von der Gräberfeld-Ausgrabung bis zur Auswertung beeinflussen. Dem Autor sei hierfür herzlich gedankt.

L i t e r a t u r

Bergmann, J. (1975). Ein Brandgräberfeld der jüngeren Bronzezeit von Vollmarshausen im Ldkr. Kassel. In: *Ausgrabungen in Deutschland. I Vorgeschichte/Römerzeit*: (Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 1). (S. 134-154). Mainz: Römisch-Germanisches Zentralmuseum.

Bergmann, J. (1982). *Ein Brandgräberfeld der jüngeren Bronzezeit von Vollmarshausen im Ldkr. Kassel*. Kasseler Beiträge zur Vor- u. Frühgeschichte 5. Marburg: Marie Leidorf.

Fowler, Ch. (2004). *The Archaeology of Personhood. An anthropological approach*. Themes in Archaeology 1. London, New York: Routledge.

van Gennep, A. (1986): *Übergangsriten*. (Original: Les Rites de Passage, Paris 1909). Frankfurt a. M.: Campus.

Gilchrist, R. (2000). Archaeological biographies: realizing human lifecycles, -courses and histories. *World Archaeology* 31, S. 325-328.

Ginn, J. & Arber, S. (1995). Gender relations and ageing. In S. Arber & J. Ginn (Hrsg.). *Connecting gender and ageing. A sociological approach*. (S. 1-14) Buckingham: Open University Press.

Grosskopf, B. (2004). *Leichenbrand – Biologisches und kulturhistorisches Quellenmaterial zur Rekonstruktion vor- und frühgeschichtlicher Populationen und ihrer Funeralpraktiken*. Diss. Univ. Leipzig. Erhalten von: http://www.qucosa.de/fileadmin/data/qucosa/documents/3417/Grosskopf_Diss_2004.pdf [10.7.2012, 20:50].

Habermas, J. (1981). *Theorie des kommunikativen Handelns*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Hofmann, K. P. (2008). *Der rituelle Umgang mit dem Tod. Untersuchungen zu bronze- und früheisenzeitlichen Brandbestattungen im Elbe-Weser-Dreieck*. (Archäologische Berichte des Landkreises Rotenburg (Wümme) 14, 2008 = Schriftenreihe des Landschaftsverbandes der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden 32). Oldenburg, Stade: Landkreis Rotenburg (Wümme) und Landschaftsverband der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden e. V.

Lucke, A. B. (1977). *Siedlungsarchäologische Untersuchungen zur jüngeren Bronzezeit in den Kreisen Stade und Bremervörde*. Hamburg: Unpublizierte Magisterarbeit Univ. Hamburg.

Lucke, A. B. (1979). Vorbericht über die Ausgrabung eines jungbronzezeitlichen Urnenfriedhofes bei Barchel, Kr. Rotenburg/Wümme. *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte*, 48, 193-197.

Mauss, M. (1990). *Die Gabe. Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften* (Original: *Essai sur le don, Forme et raison de l'échange dans les sociétés archaïques*. *L'Année Sociologique*, seconde série, 1923/24). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Müller, E. W. (1988). Sozialethnologie. In H. Fischer (Hrsg.). *Ethnologie. Einführung und Überblick* (S. 113-147) Berlin: Reimer.

Nebelsick; L. D. (1997). Trunk und Transzendenz. Trinkgeschirr im Grab zwischen der frühen Urnenfelder- und späten Hallstattzeit im Karpatenbecken. In C. Becker, M.-L. Dunkelmann, C. Metzner-Nebelsick, H. Peter-Röcher & M. Röder u. B. Terpan (Hrsg.). *Chronos. Beiträge zur prähistorischen Archäologie zwischen Nord- und Südeuropa. Festschrift für Bernhard Hänsel*. (Internationale Archäologie Studia honoraria 1) (S. 373-387). Espelkamp: Marie Leidorf.

Sofaer Derevenski, J. (1997 a). Age and Gender at the Site of Tiszapolgár-Basatanya, Hungary. *Antiquity*, 71, 875-889.

Sofaer Derevenski, J. (1997 b). Engendering Children, engendering Archaeology. In J. Moore & E. Scott (Hrsg.). *Invisible People and Processes: writing Gender and Childhood into European Archaeology* (S. 192-202). Leicester: Leicester University Press.

Sofaer Derevenski, J. (2000). Rings of life: the role of early metalwork in mediating the gendered life course. *World Archaeology*, 31, 389-406.

Sørensen, M. L. St. (2000). *Gender Archaeology*. Cambridge: Polity Press.

Streck, B. (Hg.) (1987): Stichwort "Alter". In B. Streck (Hrsg.). *Wörterbuch der Ethnologie*. (S. 17-21). Köln: DuMont Buchverlag.

Tajfel, H. & Turner, J. C. (1986). The Social Identity Theory of Intergroup Behavior. In: St. Worchel & W. G. Austin G. (Hrsg.). *Psychology of Intergroup Relations* (2. Auflage) (S. 7-24). Chicago: Nelson-Hall Publishers.

Turner, V. W. (1967). *The Forest of Symbols. Aspects of Ndembu Ritual*. Ithaca: NY Cornell University Press.

Turner, V. W. (1989). *Das Ritual. Struktur und Anti-Struktur* (Original: *The Ritual Process. Structure and Anti-Structure* New York 1969). Frankfurt a. M., New York: Campus.

Veit, U. (1997). Tod und Bestattungssitten im Kulturvergleich. Ethnoarchäologische Perspektiven einer „Archäologie des Todes“. *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift*, 38, 291-313.

Dr. Kerstin P. Hofmann
Exzellenzcluster 264 – Topoi
Freie Universität Berlin
Topoi Building Dahlem
Hittorfstraße 18
D-14195 Berlin
kerstin.hofmann@topoi.org